

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für die Monate November und December für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 67 Pfg., für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 Mark. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Verlin, 19. Oktober. Ueber zwei der wichtigsten Punkte des neuen, vom Bundesrat in Beratung genommenen Invalidenversicherungsgesetzes haben wir schon berichtet. Es dürfte nunmehr zweifellos sein, daß die Novelle zum Gesetz vom 22. Juni 1889 zu dem ersten, dem Reichstage nach seinem Wiederzusammentritt zu unterbreitenden Vorlagen gehören wird. Der Entwurf wird die zweite Novelle zu dem genannten Gesetze darstellen. Die Invaliditäts- und Altersversicherung erhält mit dem 1. Januar 1891 Geltung. Bald danach mußte man merken, daß die für die Lebenszeit der betroffenen Altersrentenbestimmungen Härten enthielten, und Bundesrat und Reichstag bemüht sich, sie möglichst schnell zu beseitigen. Diefem Bestreben war die Novelle vom 8. Juni 1891 gewidmet, in welcher auch angeordnet wurde, daß die nach den alten Vorschriften zurückgewiesenen Altersrentenansprüche von Neuem geprüft werden sollten. Es stellte sich aber auch bald heraus, daß recht viele andere Einzelheiten des Gesetzes in der Praxis zu Unzulänglichkeiten führten. Die in der Verwaltung auftauchenden Beschwerden wurden gesammelt, es wurden auch die Sachverständigen in einer Konferenz gehört, und die Frucht dieser Arbeit bildete die Novelle, welche dem Reichstage in der Tagung von 1896-97 vorgelegt wurde. Dieser Entwurf hat, hauptsächlich weil die Section noch außerdem durch eingehende Novellen zu dem Unfallversicherungs-Gesetz in Anspruch genommen war, im Reichstage nur eine erste Lesung erfahren. Er wurde in der Session von 1897-98 nicht erneuert, weil inzwischen ein Wechsel im Staatssekretariat des Reichsanwalts des Innern eingetreten war, und der neue Staatssekretär Graf v. Posadowski, der durch seine langjährige Thätigkeit in der Provinzialverwaltung gerade mit dieser Materie vertraut war, einige Zeit brauchte, seine Ideen in der Novelle zum Ausdruck zu bringen. Demgemäß wird der neue Invalidenversicherungsentwurf auch nicht eine bloße Wiederholung des alten sein, sondern sich, wie dies schon die beiden mitgetheilten Punkte betreffen, der anderen Vertheilung der Rentenlast und der Schaffung einer neuen unteren Verwaltungsinstitution zeigen, in manchen Punkten von ihm unterscheiden. Im großen Ganzen jedoch dürfte auch der neue Entwurf, abgesehen von diesen beiden Punkten, an den Grundprinzipien der Invaliditäts- und Altersversicherung nichts ändern, also wesentlich eine Umgestaltung von Einzelheiten darstellen, wie sie sich in Folge der praktischen Erfahrung als notwendig herausgestellt hat.

Vor längerer Zeit ist eine der „Erläuterungen“ entnommen, auch von uns wiederholte Nachricht über die hinterlistige Verschleppung eines Denkmals nach Holland durch die Presse gegangen. Die Sache ist in Holland amtlich verfolgt worden. Ueber das Ergebnis meldet die „Nordd. Allg. Ztg.“ Folgendes: Den beiden niederländischen Beamten, die am 26. März d. J. den Jahren in den Niederlanden wegen einer geringfügigen Uebertretung zu einer Freiheitsstrafe von vier Wochen verurtheilt worden, wurde von der hiesigen preussischen Staatsanwaltschaft Josef Gorkissen aus Cäffelen im Kreise Weinsberg in hinterlistiger Weise, unter dem Vorbehalt, ein von ihm eingereichtes Gnadengesuch sei genehmigt worden, über die Grenze gelockt und dann festgenommen und ins Gefängnis abgeführt hatten, sind von den niederländischen Behörden zur Verantwortung gezogen worden. Der eine der beiden Beamten hat, da er inzwischen aus Altersrücksichten aus dem Dienste ausgeschieden war, im Disziplinarwege nicht mehr bestraft werden können, der andere dagegen hat einen strengen Beweis erhalten und ist strafweise auf einen anderen Posten versetzt worden.

Die „Nat.-Lib. Storr.“ schreibt: „Auf dem Wege des Zeitungsinteresses werden von der Führung des Bundes der Landwirthe „zur Agitation auf dem Lande geeignete Herren gesucht“, die gegen Entschädigung in „kleineren“ Versammlungen sprechen können. Etwas Neues ist das zwar nicht, denn bei den Reichstagswahlen bereits wurde auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege seitens der Bundesleitung der Bedarf an Agitatoren gedeckt. Aber es ist doch gut, daß jetzt daran wieder erinnert wird. Denn es ist namentlich für ländliche Versammlungen nicht ohne Werth, vorkommenden Falls zu wissen, ob man es mit Versprechungen oder nur mit beredsamen Agitatoren zu thun hat, die sich als uninteressirte, unabhängige Berufsleute einführen. Zumal, wenn man in die Lage kommt, einer Politik entgegenzuwirken, die gewohnheitsmäßig mit Aufstellung und persönlicher Verungeltung überzogen ist.“

Ein angenehme Liebesgabe hat die „Kreuzztg.“ den Gutsirthen und Schanitzirthen zugesagt. Sie beschließt sich mit einer „Schanitzirthenreform“ zur Bekämpfung des „üblen Einflusses der Gutsirthen“, die die kleinen wachen sich nach der Meinung des konservativen Blattes unter Umständen zu einer „gemeingefährlichen Kalamität“ heraus, „insofern sie namentlich bei unruhigen Zeiten die Sammelplätze für Schürer bilden“. Es sei nötig, den „vielfachen Verführungsinstanzen der Wirthe, die ihren Gästen auch den letzten Großen aus ihrem Beutel ziehen, ein Veto entgegenzusetzen“. Wenn in der Presse ein Antrag der konservativen Partei in dieser Angelegenheit für die kommende Reichstagsession angekündigt werde, so könne „eine solche Möglichkeit ausgebeutet werden“. Wie sich die „Kreuzztg.“ die „Reform“ vorstellt, geht aus ihren weiteren Mittheilungen hervor. Sie lautet: Die Grundzüge einer Schanitzirthenreform sind wiederholt schon gezeichnet worden; wir finden sie zum Theil verwirklicht in einem

„Wirtschaftsgesetz“, welches in dem „fortgeschrittenen“ Kantone Zürich in der „freien“ Schweiz seit zwei Jahren in Geltung ist. Darnach muß Jeder, der eine Schanitzirthe betreiben will, ein Jahr im Kantone wohnhaft, in Sachen der Stillschaltung unbefristet sein und die Gewähr für ordentliche und ehrbare Betreibung der Wirtschaft bieten; ebenso müssen die Familienglieder gut beleumundet sein. Die Schanitzirthe ist alle Jahre zu erneuern und gilt nur für die Inhaber; die Abgabe für die Konzession beträgt je nach dem Besuche der Wirtschaft 30 bis 1600 Franken. Die Eröffnung neuer Wirtschaften ist zu verweigern, wenn in der betreffenden Gemeinde bereits das lokale Bedürfnis erreicht oder wenn es dem öffentlichen Wohle schädlich ist. Wenn im gleichen Wirtschaftskreis zu wiederholten Malen den Wirthen das Patent aus sittenpolizeilichen Gründen hat entzogen werden müssen, so darf für das betreffende Lokal auf die Dauer von zwei Jahren keine Konzession wieder erteilt werden. Der Wirth hat seine Angehörigen, sofern sie nicht in den eigenen Familien wohnen, angemessen zu beherbergen, es muß ihnen zwischen 8 Uhr Morgens und 8 Uhr Abends eine ununterbrochene Nachtruhe von mindestens acht Stunden gewährt werden. Mädchen unter 20 und Jünglinge unter 16 Jahren dürfen nicht zum Bedienen der Gäste verwendet werden. Junge Leute unter 16 Jahren oder Betrunkene zu bewirthten, ist verboten. An Festtagen sind die Schanitzirthen für jedermann, mit Ausnahme von Reisenden, bis 11 Uhr geschlossen zu halten. Eine Schanitzirthe darf auf dieser Grundlage nur bei uns zu Lande gewährt werden; namentlich wenn auch ferner noch die Jülicher Bestimmung, die Herkunft der Getränke genau zu bezeichnen, abgelehnt würde. Im Reichstage würde ein solches Gesetz sicherlich eine Mehrheit finden.

Frankreich.

Bei der gegenwärtigen Lage in Paris und den fortwährenden Veräusserungen eines Staatsreiches treten die Personen der verschiedenen Thronforderer mehr und mehr in den Vordergrund des Interesses: neben dem Herzog von Orleans die beiden Prinzen Viktor und Louis Napoleon Bonaparte, Söhne des im März 1891 verstorbenen Prinzen Napoleon (Bonaparte) und Enkel des Königs von Neapel. Von ihnen lebt der ältere, Prinz Viktor, seit Jahren in Brüssel, wo er ein kleines bürgerliches Hotel in der rue de la Loi (Nr. 21) bewohnt. Prinz Viktor ist eine liebenswürdige Erscheinung, doch wird ihm weniger Throntracht angethan als seinem jüngeren Bruder. Er ist Besitzer einer kostbaren Sammlung von Naturalien, die in Handschriften seines großen Onkels, deren Vermählung er dem bekannten Napoleonforscher Frederic Masson, dem Freunde seines Vaters, verweigerte. Das hat seinen guten Grund. Denn der feiner kirchlich frommen Mutter, der italienischen Prinzessin Klodilde, besonders nachfolgende Prinz sollte von dem Vater — Napoleon — war sein Leben lang ein großer Feind und abgelehnter Feind des Klerus — zu Gunsten des jüngeren Bruders erbt und der Thronanspruch erbt. Immerhin blieb lange Zeit eine Spannung innerhalb der bonapartistischen Partei, woraus sich das Verhältnis Viktors zu manchen nahen Freunden seines Vaters, wie Frederic Masson, erklärt. Prinz Viktor hat sich während aller inneren Wirren Frankreichs bisher äußerlich zurückhaltend gezeigt, während der Herzog von Orleans, seiner Bräuten und Töchter wegen, schon als ziemlich „verbraucht“ gilt. Beschränkte der ältere der beiden Enkel König Jeromes seine „politische Thätigkeit“ auf gelegentliche Kundgebungen und Griffe an das bonapartistische Komitee bei Gelegenheit des Napoleonfestes (15. August), so widmete sich der jüngere, Prinz Louis, einer Laufbahn, die der des großen Onkels der Familie etwas ähnlicher sah. Er trat zuerst in das französische und, als die Prinzen der ehemals in Frankreich regierenden Häuser aus diesem entfernt wurden, in das russische Heer ein, war Oberstleutnant in einem Reiterregiment in Mikhajlovgorod, dann Oberst in Tiflis und wurde vor einigen Jahren zu der Garde nach Petersburg versetzt. Ein ausgezeichnete Reiter und ein Soldat, der dem ersten Napoleon Freude machen würde, führt er eines der glänzendsten Gardebrigaden (Dragoner) der russischen Armee. Daß er bei der Annäherung des Präsidenten Faure in der russischen Hauptstadt das ihm angebotene Kreuz der Ehrenlegion mit dem Hinweis auf seine Abstammung zurückwies, ist bekannt. Weniger bekannt dürfte eine verborgene kleine Geschichte aus seinem Militärlieben in französischer Heere sein, die auf den Charakter des Prinzen ein helles Streiflicht wirft. Es war nach republikanischen Gepflogenheiten den Prinzen der Prinzen verboten worden, diesem das Präbital Monseigneur („gnädiger Herr“) zu geben. Prinz Louis war noch nicht lange eingetreten und gemeiner Artillerist, als ein Offizier seiner Kompanie hörte, wie der broussier (Puker) des Prinzen diesen mit der verhänglichen Titulatur anredete. Der Lieutenant war ein eifriger Republikaner, und sehr dienstfertig. Anstatt den kleinen Vorstoß zu übersehen, rief er den Prinzen vor sich und schickte eine schneidende militärische Strafbefehl mit den Worten: Pour moi, vous n'êtes que le canonnier Bonaparte! („Für mich sind Sie nur der Kanonier Bonaparte!“) Mit schneller Geistesgegenwart antwortet Prinz Ludwig, auf seinen großen Onkel deutend, der auch als Artillerist seine Feldaufbahn begonnen: „Mon lieutenant, j'en accepte l'augure.“ („Herr Lieutenant, ich nehme die Vorbedeutung an.“) Ob die Vögel, welche dies „Augurium“ dem Prinzen verkündeten, recht behalten werden?

Paris, 19. Oktober. „Figaro“ hält es für nötig, ausdrücklich festzustellen, daß das Landes-Justizministerium der protestantischen Kirchen Frankreichs keine der an die Konfessionen aller übrigen Länder ergangenen Einladungen erhalten hat, sich bei der Einweihung der Großenkirche in Jerusalem betheiligen zu lassen.

Die Mithrasen in Toulon werden eifrig fortgesetzt. Ueber den gestern aufgeführten vier Panzerflottenwächter werden mehrere Kreuzer und die Transportschiffe in Dienst gestellt.

Der Generalrath von Alger nahm gestern einstimmig folgende Beschlüsse an: Die Regierung wird ersucht, die Cremonischen Verordnungen aufzuheben, den algerischen Juden alle ihre politischen Rechte zu nehmen, diesem Beschlusse rückwirkende Kraft zu geben und neue Naturalisationen an Juden nur nach einer längeren Prüfungszeit zu erteilen. Die Juden sollen aus allen öffentlichen Aemtern entfernt werden. Diese Maßregeln würden hoffentlich die freiwillige und friedliche Auswanderung der Juden herbeiführen.

Ein Dekret der französischen Regierung bezeichnet als Flottenstützpunkte in den Kolonien Fort de France auf Martinique, Les Salines auf Guadeloupe, Dakar auf Senegal, Libreville am Kongo, Cap Saint Jacques in Cochinchina, Port Combet in der Bai von Along in Tonkin, Noumea in Neukaledonien, Port Phaeton auf Tahiti, Diego Suarez auf Madagaskar und Oboe auf Gelf von Iden. Als weitere Flottenstützpunkte im Mittelmeer auf Korfu und an der Küste von Algier und Tunis wurden noch zu nennen sein Porto Vecchio, in Zukunft Nadgoun und Bizerta. Das Dekret bezieht sich jedoch nur auf die vorgedachten Stützpunkte in den Kolonien und ordnet an, daß die Kommandanten dieser Plätze unter den Befehlen des Marine-Ministers stehen sollen. Der „moniteur de la flotte“ hofft von dieser Verfügung, daß sie der Marine volle Freiheit in der Organisation der Verteidigung dieser Flottenstützpunkte gewähre, denn nichts sei nachtheiliger als die Theilung von Rechten zwischen zwei Ministerien, demjenigen der Marine und dem der Kolonien. Das Beispiel Bizertas, das eben vom Marineminister befehligt sei, zeigt so recht deutlich das Unzumuthliche des Dualismus in der Organisation bei Vertikalisierung von Operationsbänken, da dort das Marineministerium und das Kriegsministerium in Frage käme. Während dort die Marine in rühmlicher Weise am Vorr ihres Atrienals am innern Ende des Sees beschäftigt sei, betreibe das Kriegsministerium nur in nachlässigster Weise die Herstellung der Forts und Verteidigungswerke am Zugang des Sees vom Meere aus. Um Flottenstationen, wie es nötig wäre, schnell und gut in Verteidigungszustand zu bringen, dürfe dafür nur eine Behörde leiten und handeln sein, und diese Behörde könne nur die Marine sein.

Spanien und Portugal.

Madrid, 15. Oktober. Trotz der Zurückhaltung, die die Minister beobachtet, verlangt doch so viel über die gestrige Sitzung der Pariser Kommission, von der endlich ein wichtiger Entscheid in der kubanischen Frage erwartet wurde, daß man sich in mehrstündiger Berathung über die beiden Hauptpunkte, nämlich die Räumungsfrist und die kubanische Schuld, noch nicht einigen konnte, wobei sich übrigens die Erweiterung in durchaus bössigen Formen bewegt haben soll. Man hofft hier nun, daß die nächste Sitzung am kommenden Montag eine Lösung bringen wird, so daß die Philippinenfrage in Angriff genommen werden kann.

Der von der Polizei als Anarchist verfolgte Sempan, der im September v. J. auf den Polizeichef Portos, den angeblichen Urheber der „Gruel des Montjuich“, schoß, dabei aber einen andern Beamten verwundete, ist vom Barcelonener Schwurgericht freigesprochen worden, nachdem er bekanntlich nahe daran gewesen ist, vom Kriegsgericht, das den Angeklagten anfänglich für sich beanspruchte, zum Tode verurtheilt zu werden. Der Spruch ist auf den ersten Blick schwer verständlich, und viele sind geneigt, darin eine Art Protest gegen die noch immer im tiefsten Dunkel gebliebenen Vorgänge zu erblicken, die sich seiner Zeit auf der dortigen Zitadelle zugezogen haben sollen. Es ist auch sehr gut möglich, daß dieses Gefühl den Spruch beeinflusst hat; nicht minder ist es aber wahrscheinlich, daß die Freisprechung unmittelbar auf das Ueberrumpeln der seitens des Staatsanwaltschafts geforderten Strafe — 39 Jahre Gefängnis! — zurückzuführen ist. Es wäre jedenfalls hier zu Lande nicht das erste Mal, daß die Geschworenen, durch die Fragestellung gezwungen, entweder für eine Strafe zu stimmen, die zu dem Verbrechen nicht im rechten Verhältnis steht, oder den Angeklagten freizusprechen, sich für letzteres entschieden. Der Staatsanwalt hat gegen das Urtheil übrigens appellirt, und so wird die Angelegenheit einem neuen Schwurgericht unterbreitet werden. Die Regierung plant neue umfassende Maßregeln gegen den Anarchismus, da sie fürchtet, daß dieser im Geheimen weitere Fortschritte macht.

Der Marineminister will über Grenzort und Alajencia wegen nicht rechtzeitiger Lieferung von Geschützen Konventionalstrafen verhängen, ebenso über Thompson, weil die dort gebauten, sogenannten Torpedobootzerstörer nicht die im Vertrag ausbedungenen Geschwindigkeit haben. Der Minister trägt sich mit neuen Flottenplänen, da ja in der That von der spanischen Flotte nicht viel brauchbares Material mehr übrig geblieben ist. Er will zu dem Zweck im Ausland verschiedene neue Typen, die sich bewährt haben, kaufen und diese dann in den hiesigen Arsenalen kopiren lassen.

Es ist viel darüber gestritten worden, ob das Klosterleben der Gesundheit schade. Die Hygieniker behaupten bekanntlich die Frage durchaus. Aber sie sind im Irrthum, wie folgender Erlaß des Kultusministers an die Bischöfe, den der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht, zeigt: „Trotz der Zeit, die seit dem Desamortisationsgesetz vom 29. Juli 1837 — 61 Jahre, 2 Monate und 5 Tage — verfloßen ist, dessen Art. 23 den Nonnen, die im Kloster leben wollen, eine tägliche Pension von einer Pesta zuerkennt und trotz der natürlichen Verminderung, die sich durch Todesfälle hätte ergeben müssen, tritt der ungewöhnliche und befremdliche Fall ein, daß heute fast dieselben Pensionen gezahlt werden, wie im Jahre 1851...“ Was dem Herrn Minister befreundlich und dem „Correo“ sinnhaft und ein „frommer Betrug“ erscheint, ist aber die natürlichste Sache der Welt. Weit davon entfernt zu beweisen, daß die dem Herrn geweihten Frauen sich gestatten, den Staat zu hintergehen und sich unrechtmäßiger Weise Pensionen anzueignen, die die Nonnen, die im Jahre 1837 schon ihr Gelübde abgelegt und sich für das weitere Leben im Kloster entschieden hatten, geschaffen wurden, ist es gegen die gottlose falsche moderne Wissenschaft der deutliche Beweis, daß die Trägerschaft des Klosterlebens, das den spanischen Nonnen, vor allem, wenn sie eine

staatliche Pension erhalten, beinahe die Unsterblichkeit sichert.

Madrid, 19. Oktober. Heute morgen wurde in Barcelona ein Anarchist, Ingenieur Giuseppe Chieri, ein Italiener, verhaftet; seine Regierung hatte die Auslieferung verlangt; ein falscher Paß und viele Briefe und Broschüren wurden bei ihm beschlagnahmt.

Der Minister des Auswärtigen erklärte, die Verhandlungen in Paris seien noch nicht über die Vorbedingungen hinaus gekommen.

Viel besprochen wird die beständige Danke der Kraba-Schneide an der Pariser und der Madrider Börse.

England.

London, 19. Oktober. Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Konstantinopel ist der deutschen Verwaltung der Eisenbahnlinie Haifa-Bahsa-Angara die Konzession zum Bau eines Handelshafens in Haifa-Bahsa bei Suttur erteilt worden.

Dänemark.

Zur anarchistischen Propaganda wird der „Frankf. Ztg.“ aus Kopenhagen geschrieben: Dieser Tage habe ich Gelegenheit gehabt, von befreundeter russischer Seite über die Umtriebe der russischen Umstürzer und der Anarchisten Verschiedenes zu erfahren, was in weiteren Kreisen Interesse erregen dürfte. So wurde mir von dem in solchen Angelegenheiten kompetentesten russischen Herrn mitgeteilt, daß man seit einiger Zeit innerhalb der russischen revolutionären Kreise in Rußland selbst (Charkow, Kiew, Odessa u. a.) und im Ausland (namentlich in Brüssel) eine sehr bedeutende Thätigkeit entwickelt habe; die russische Staatspolizei sei von ihren Geheimagenten in den Kreisen der Revolutionäre benachrichtigt worden, daß diese sich vor nicht langer Zeit völlig reorganisiert hätten und fest entschlossen zu sein schienen, als „Aktionspartei“ aufzutreten, das heißt die Wirksamkeit der früheren terroristischen Partei wieder aufzunehmen. Mein Gewährsmann sieht der nächsten Zukunft mit großen Besorgnissen entgegen, und er meint, daß neue Attentate nicht lange auf sich warten lassen werden. Die Lage sei unheimlich besorgniserregend, als auch die Anarchisten fest entschlossen seien, mit ungehörter Muthlosigkeit vorzugehen. „Vor ungefähr 18 Monaten“, sagte mein Gewährsmann, „wurde von dem anarchistischen Hauptkomitee beschloffen, zu neuen Attentaten zu schreiten, und zehn Freiwillige meldeten sich sofort;“ Luchini, der die Kaiserin Elisabeth ermordete, war einer der zehn; die neun übrigen befinden sich noch immer in Freiheit und harren nur einer günstigen Gelegenheit, um einen Coup auszuführen.“

Amerika.

New York, 15. Oktober. Die Delaware-Indianer, 7-10 000 an der Zahl, einer der reichsten und gefestigten Indianerstämme des Westens, haben beschloffen, nach Mexiko auszuwandern. Die mexikanische Regierung hat ihnen, wie der soeben aus Mexiko heimgekehrte Dampfer Richard Adams vermeldete, beste Aufnahme und völlige Freiheit zugesichert. Adams hat bereits 550 Acres Landes südlich von Saltillo im Staate Sonora kauft erworben. Die Delaware wollen dort ein patriarchalisches Gemeinwesen errichten und dem weißen Mann den Zutritt zu ihrem Gebiet verweigern. Die Auswanderung weiterer Indianerstämme steht, gutem Vernehmen nach, bevor. Dieser Auszug ist die Folge der Unzufriedenheit der Indianer mit der Behandlung, die sie seitens der Unionregierung erfahren haben. Die Hand lastet in der That schwer auf den Nothhätten.

Australien.

In Folge der Ueberführung des Hauptlings Mataafa durch den deutschen Kreuzer „Buffard“ von den Marshallinseln nach Samoa ist die Vermuthung ausgesprochen worden, daß er wohl zum Könige von Samoa als Nachfolger Matafaas ausersehen sei. Daran konnten aber die Mächte bei dem Beschluß über die Aufhebung der Verbannung Matafaas um so weniger denken, als Matafaa noch lebte und durchaus gesund erschien. Die Niederführung Matafaas geschah auf Veranlassung Deutschlands, weil sich unter seinen Anhängern eine bedeutende Aufregung zeigte und man von Matafaas Persönlichkeit und Einfluß eine beruhigende Einwirkung auf die gesamte Bevölkerung erwarten kann. Ueber den neuen König kann man um so weniger Bestimmungen treffen, als nach der Berliner Samoa-Akte von 1889 nur zum ersten Male eine Wahl durch das samoanische Volk stattfinden soll. Dabei ist es allerdings sehr möglich, daß die Wahl auf Matafaa fallen kann. In den verschiedenen Vorgängen auf Samoa tritt eine Beobachtung scharf hervor. Ein deutsches Kriegsschiff war es, das Matafaa in die Verbannung brachte, ein ebenfalls hat ihn zurückgeholt; auch wurde er nach einer deutschen Kolonie verbannt. Deutschland hat also darin mit Zustimmung der beiden anderen Vertragsmächte die Führung übernommen. Der gleiche Fall trat ein bei allen anderen tatsächlichen Schritten der Mächte dort; bei dem Eingreifen in die Kämpfe der Eingeborenen, wie bei deren theilweiser Entwaffnung. Von London wie von Washington aus hat man somit in der That eine gewisse Vormachtstellung Deutschlands daheim zugesichert. Deutschland hat auch darnach das meiste Interesse daran, daß auf Samoa Ruhe und Ordnung herrscht; sein Antheil am Handel und an den Plantagen ist eben größer als derjenige der übrigen Mächte zusammen; deshalb ist man in Deutschland zuerst und zuletzt auf das wirkliche Wohl Samoa's bedacht. Wenn über kurz oder lang wieder unter den Mächten Verhandlungen über Samoa eingeleitet werden, müßte dieser Gesichtspunkt an erster Stelle stehen.

Von der Marine.

Auf der kaiserlichen Werft zu Kiel wird im Maschinenbaugebäude an der Herstellung der Maschinentheile und Schrauben für den großen Kreuzer „Fürst Bismarck“ stark gearbeitet, während an dem im Bauhaffin liegenden Schiff der letzte Theil des Panzergürtels am Heck, einzelne Theile der Panzerungen für die Geschütze aufzustellen im Vorschiff angebracht werden,

und der innere Ausbau des Schiffes gefördert wird. An den im Bauhaffin liegenden Schiffen „Seydlitz“, „Graf“, „Friedrich“ und „Meteor“ wird zur Zeit nicht gearbeitet, während die Schulschiffe „Gneisenau“ und „Stein“ einer gründlichen Reparatur unterzogen werden und neue Kessel erhalten.

Das I wird augenblicklich nicht benutzt; in Das II schwimmt das Dampfschiff „Sachsen“, an dem der Umbau jetzt die Schifftheile über Wasser und innenbords betrifft. In Das III werden noch noch vier Wochen dauernde Arbeiten am Schiffsboden des Schulschiffs „Blücher“ vorgenommen, während in Das IV die Schraubenwellen aus dem kleinen Kreuzer „Vitt“ herausgenommen sind, die ebenso wie das Schiff für weitere Verwendung in Stand gesetzt werden. Die Segelboote „Lütz“ und „Liebe“ sind aus dem Wasser gehoben und stehen am Land im Winterlager. Das Divisionstorboboot „D 10“ hat seine artilleristische Armierung aus Schnellladefrakonen bereits an Bord erhalten und wird bald mit den in voller Anrüstung vorgeführten Probefahrten beginnen.

Die Beförderung der Fahrräder auf der Eisenbahn.

Angeichts der jetzigen Verhältnisse bei der Beförderung der Fahrräder und der Agitation der Radfahrer gegen die neuen Bestimmungen der Eisenbahnverwaltung ist vielleicht ein Vorschlag nicht ganz von der Hand zu weisen, der von dem Regimentsbaumeister Seyffert in Halle a. S. ausgeht. Dieser Herr empfiehlt der Eisenbahnverwaltung, Spezialwagen dritter oder eventuell auch zweiter Klasse (Salonwagen) mit Bänken an den Längswänden bauen zu lassen, in die die Radfahrer ihre Maschinen mit hineinnehmen können. Hierdurch würde nicht nur die Beförderung durch den Radfahrer fortfallen, sondern es ließen sich auch die unermesslichen Zugverpätungen, weil der Reisende zur Selbstverladung seines Rades unter diesen Umständen nicht mehr Zeit gebräunt als ein Handkoffer verpackt, vermeiden. Die Verwaltung braucht sich dann um die Fahrräder gar nicht zu kümmern und könnte sie daher unbedenklich auch bei Schnellzügen zulassen, weil die Zugabfertigung nicht aufgehalten wird. Die Spezialwagen müßten folgenden Anforderungen genügen: Da leichtes und bequemes Ein- und Ausladen Hauptanforderung ist, so müssen die Thüren sich, ebenso wie bei den Postwagen, in der Mitte der Längsseite befinden. Die Wagen müssen ferner im Innern mit entsprechenden möglichst einfachen Einrichtungen ausgerüstet sein, die ein bequemes Aufstellen und Anhängen der Räder ermöglichen. Die Einrichtungen dürfen indessen keinen Platz fortnehmen, damit der von Radern nicht belegte Raum auch von Nichtradfahrern ausgenutzt werden kann. In diesem Zweck sind z. B. an der Decke auf Klappschienen befestigte kurze Riemen mit Haken zum Anhängen der Fahrräder sehr praktisch. Man kann dann die Räder in zwei Stagen unterbringen, so daß also möglichst Raumausnutzung vorhanden ist. Die Einrichtungen zum Aufstellen der Fahrräder auf dem Fußboden in der Längsmitte des Wagens müssen derart zusammenklappbar sein, daß sie im zusammengeklappten Zustande in der Mitte des Salonwagens lange Bänke für Reisende bilden. Der Spezialwagen muß also auch nur den gewöhnlichen Personenverkehr eingeordnet sein; die Einrichtungen zur Unterbringung der Fahrräder sind nur nach Bedarf in Anspruch zu nehmen. Die Einstellung der Spezialwagen könnte ja vorerst nur bei einzelnen Zügen erfolgen. Aber dann muß das dem radfahrenden Publikum in geeigneter Weise bekannt gegeben werden und zwar wohl am besten durch Bernerke im Fahrplan. Aufträge in den Bahnhofsvorhallen u. s. w. erfüllen ihren Zweck keineswegs, weil sie entweder gar nicht oder meist zu spät gelesen werden. Den Fahrplan hat aber jeder bei sich, und er dürfte das wichtigste Mittel zur Bekanntgabe der getroffenen Einrichtung sein. Die Mehrkosten für den Bau derartiger Wagen würden durch die Einnahmen für Fahrradkarten, gegen deren Befahrung sich unter diesen Umständen kaum etwas einwenden ließe, zweifellos gedeckt werden, so daß auch die Eisenbahnverwaltung auf ihre Rechnung kommen würde.

Der Schiffbruch der „Mohagan“.

London, 17. Oktober. Der Untergang des amerikanischen Personendampfers „Mohagan“ hat nach den neuesten Nachrichten 107 Personen ihr Leben gekostet. Das Schiff war mit 104 Offizieren und Mannschaften und 53 Passagieren ausgerüstet. Die „Mohagan“, ein neues, früher Alapatra genanntes Schiff, war in Amerika gebaut, besaß etwas über 3000 Tonnen Wasserverdrängung, gehörte der Atlantic Transport Company, machte eben erst ihre zweite Fahrt und war seit Donnerstag von London nach New York unterwegs. Merkwürdigerweise hat sich auch dieser Unfall wie mehrere andere in den letzten Tagen, darunter auch der Zusammenstoß des Dampfers Postdamper, bei hellem klarem Wetter ereignet. Es war am letzten Freitag Abend zwischen 7 und 8 Uhr, als der amerikanische Dampfer halbwegs zwischen Falmouth und Lizard Head auf die Felsengruppe aufstieß, die auf den Seearten als die Manacles bezeichnet ist. Das Schiff befand sich an diesem Punkte 8 bis 10 Seemeilen nördlich von seinem Kurs. Eine Erklärung für diese Thatsache fehlt vollständig. Es lag kein Nebel auf dem Meere, es wehte kein sonderlich heftiger Wind und wenn auch der See ganz ziemlich hoch war, so scheint er doch die Passagiere nicht sonderlich belästigt und sicher nicht für die Erklärung einer so starken Abweichung von der regelmäßigen Fahrlinie ausgereicht zu haben. In jeemännischen Kreisen ist die Vermuthung aufgestellt worden, es habe eine Unregelmäßigkeit des Kompasses vorgelegen, allein da der Leuchthurm von Godystone noch bei hellem Tage passirt wurde und in der Dämmerung das Leuchtfeuer des Lizard sichtbar sein mußte, so hätte es den Offizieren notwendig auffallen müssen, daß sie nicht im richtigen Kurs waren. Der erste und der dritte Offizier hatten die Wache. Da es aber gerade Essenszeit war, so gingen sie abwechselnd zu Tische und es befand

„Gern!“

Einen Schritt zurücktretend weidete sich der Rath an dem verblüfften Gesicht Ernestinens, in deren Hand das Papier knisterte und zitterte.

„Ich habe Ihrem Sohne schon vor einem halben Jahre die Hand meiner Tochter unter der Bedingung zugesagt, daß seine Eltern mein Kind als ihre Schwiebertochter anerkennen würden.

ganze Bude voll von Freunden hatte — Du warst ja auch einige Male mit dabei — habe ich mir niemals wohl merken lassen, daß euer Besuch mir nicht angenehm war?“

Damentuch,

Ja: Qualität in neuesten Farben zu eleganten Promenadenkleidern, Billardtuch und moderne Anzugstoffe für Herren und Knaben versende billigt, jedes Maß. Proben frei!

Max Nieren, Sommerfeld N. L.

Kleins Kondenstöpfe

Uebersetzung 1 : 8, ohne Hebel.



Herbst-Vorrath für 50000 bis 60000 Mk.
Maschinen- und Armaturfabrik
vorm. Klein, Schanzlin & Becker
Frankenthal (Pfalz). — Personal 1000.

empfehl

Joh. Weiss,
Louisenstr. 21.

Für mein Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft
finde zum sofortigen Antritt einen

Schrling.
Rud. Voss Nachf., Joh.: Franz Wolff,
Gerswalde.

Damen find. fremdbl. Aufnahme,
Kath. u. Beihand. in allen
diskreten Angelegenh.

Franz Stubka, Berlin, Mariannenplatz 26, I.

Wein- u. Spirituosen-Vertretung
von einem thätigen Geschäftsmann für beide Medlen-
burg gegen angemessene Provision gesucht. Unter
Umst. Offerten erbittet

C. Tiedemann, Rostock (Medl.),
Rostockerstr. 10.

Bellevue-Theater.

Donnerstag: } Zum letzten Male:
Bons gittig. } **Der wilde Rentlingen.**
Freitag: } **Die schöne Ungarin.**
Bons gittig. } **Wallensteins Lager.**
Sonnenabend: } **Die Piccolominis.**
Kleine Preise. } **Wallenstein — Dir. L. Rosemann.**
In Vorbereitung:
Gastspiel des künft. Bair. Hofschäuspieler
Conrad Dreher.

Concordia-Theater.

Gastspiel der elektrischen Straßenbahn.
Heute Donnerstag, den 20. October, Abends 8 Uhr:
Specialitäten-Vorstellung.
Internationaler Gesang. Grobartiges Ensemble.
Nach der Vorstellung: **Feß-Ball**
unter Mitwirkung sämtlicher engagierter Künstler.
Morgen Freitag: **Große Circus-Vorstellung.**
Günstige Preise.